



## Der Codex

Die folgenden Tage verliefen ungewöhnlich angespannt. Dank Tomann, der mal wieder sein Plappermaul nicht hatte halten können, wussten alle in der Firma von Caros Schwangerschaft, und die Kollegen versuchten mehr oder weniger geschickt, die Frage nach dem Vater zu stellen. Tomann selbst war entweder nicht da oder er verschanzte sich in seinem Büro. Er schien mit etwas fürchterlich Wichtigem beschäftigt zu sein, denn jedesmal, wenn jemand etwas von ihm wollte, fertigte er ihn ab, bevor er überhaupt eintreten konnte.

Am Wochenende versuchte Carola, sich durch Hausarbeiten abzulenken. Sie fragte sich immer wieder, warum sie sich bei Hans nicht nach Elisabeth erkundigt hatte. Wegen des Schweigecodex der Unterbliehen? Sie wusste zwar, dass es in höchstem Maße als unschicklich galt, nach früheren Leben zu fragen oder davon zu erzählen, aber das konnte wohl kaum für gemeinsam erlebte Zeiten gelten. Sie sollte doch ein Recht haben, nach ihrem Kind zu fragen, oder?

Kind. Kinder. Immer häufiger drehten sich Carolas Gedanken um dieses Thema. Sie wusste, dass die Hormone da eine maßgebliche Rolle spielten, aber das änderte nichts daran, dass es sie schwermütig macht. Sie dachte an den Sohn, den sie als letztes geboren hatte. Er war zu einem Viertel nichtmenschlich, sein Vater war bei einem Urlaub auf der Erde in ein Zeitloch gefallen. Als sie sich trafen, hatte er sein Shuttle schon zur Zeitmaschine umprogrammiert, wollte nach Hause. Inzwischen war Tonha tot, bei einem Unfall gestorben. Jonathan war sowas wie ein Wunderkind gewesen. Sie hatte ihn in der Zukunft zurücklassen müssen.

Oder Ines. Dass sie mit ihr schwanger war, merkte Caro, die damals Johanna Johnson hieß, erst, als sie wieder in Deutschland war. Sie hatte LA verlassen, weil sie der Verbrecherjagd müde geworden war. In Deutschland wollte sie noch ein paar ruhige Jahre verbringen, ehe der Tag X anbrach. Ein alter Rivale aus LA lief ihr jedoch über den Weg und erschoss sie. Da war sie hochschwanger. Die Ärzte – so erfuhr sie nach dem Aufwachen aus dem Koma – hatten das Kind retten können. Sie wollte die Kleine aus dem Kinderheim zu sich holen, doch man hatte sie schon weitergereicht und weitergereicht und weitergereicht ... Im fünften Heim konnte man den Unterlagen nicht einmal mehr entnehmen, dass sie überhaupt angekommen war, geschweige denn, wo sie dann hingebacht worden war. Wahrscheinlich war sie längst adoptiert worden und trug einen anderen Namen.

Alexander, Toms erster Sohn. Ihn hatte sie in eine Pflegefamilie gegeben. Elisabeth, geboren 1944 in Berlin. Thomas, geboren 1882 im heutigen New Mexiko; sie ließ ihn nach dem Tod seines Vaters zurück. 1841 Janosh, den sie als 10-Jährigen das letzte Mal sah. 1701 Natalja, die bei der Familie des Schmiedes blieb. Verika. Theodor. Jasom. Er gehörte nicht in die Reihe der von ihr verlassenen Kinder, aber wohl keines war am Ende einsamer gewesen. Gott hatte ihn fallen lassen ...

Nicht daran denken! Nur nicht daran denken ...

Staub wischen. Wäsche zusammenlegen. Ein Haus suchen. Vielleicht auch nur eine Wohnung. Groß genug für all den Kram, der sich in ihrer jetzigen Wohnung stapelte, und groß genug, dass noch ein Kind Raum bekam. Irgendwas mit Balkon oder Terrasse. Ruhige Lage. Nicht gerade auf dem Land. Oder vielleicht doch auf dem Land. Oder ... Carola ließ sich durch die Immobilienportale treiben.

Am Montag Nachmittag rief Hans an. „Ich bleib noch ein paar Tage“, sagte er und lud sie zum Abendessen ein. Tomann war schon weg, also genehmigte sie sich ebenfalls einen frühen Feierabend. Die Kollegen vermuteten Schwangerschaftsbeschwerden; sie widersprach nicht.

In der Stadt lief ihr Tomann über den Weg. Er nickte ihr grüßend zu. Aus der Entfernung erkannte sie nicht, ob er dabei wie üblich lächelte oder nur die Mundwinkel nach oben zog. Letzteres wahrscheinlich, denn Carola hatte das Gefühl, von ihm gemustert zu werden. Sie versuchte, es zu ignorieren, und dachte an Hans.

Die Gabe also. Als Tonha ihr von den Unsterblichen erzählt hatte, hatte sie es im ersten Moment für einen seiner Scherze gehalten. Sie hatte allerdings keine Heiterkeit verspürt, also musste es wohl wahr sein. Es sei



## Der Codex

eine Art Infektion, hatte er erklärt, immaterielle Wesen würden lebende Körper besiedeln und instand halten. Das sei einfacher für sie, als aus nicht mehr funktionierenden Wirten – er hatte tatsächlich diese Worte benutzt – in eine neue Heimstatt umzuziehen.

Ob Hans die Gabe schon damals hatte? Vermutlich. Er hatte sie oft mit ungewohnten Gedanken überrascht, so als griffe er auf ein umfangreiches Philosophiewissen zurück. Wie alt er wohl war? Sie würde es nicht erfahren, der Codex verhinderte dies.

Mit diesem Gedanken betrat sie das Restaurant. Wärme schlug ihr entgegen und der Geruch nach Bier und Rotkohl. Sie unterdrückte den Würgregreflex und schaute sich suchend um. Hans saß ganz hinten in einer schummrigen Ecke des Lokales, Caro entdeckte ihn nur, weil er winkte.

„Du hast noch immer eine Vorliebe für kuschlige Ecken“, sagte Caro, als sie an Tisch trat.

Hans begrüßte sie mit einem Wangenkuss. Die Modeste irritierte sie.

Er half ihr aus dem Mantel. „Alte Gewohnheit“, bestätigte er, legte den Mantel über eine Stuhllehne rückte Caro einladend einen anderen Stuhl zurecht.

„Also“, begann sie, während sie sich setzte, „was ist der Grund für dieses konspirative Treffen?“

„Eigentlich wollte ich nur ein bisschen Zeit mit dir verbringen.“ Der Ernst in seiner Stimme strafte ihn lügen.

„Dresden hat sich verändert ...“

„Ja. Der Brand.“

„Ja, wir waren gerade raus. Der Schein am Horizont ... Zum Glück hat Eli es damals noch nicht verstanden.“

„Was ist aus ihr geworden?“

„Ich habe sie zu Freunden nach Polen gebracht. Aufs Land. Sie ist Lehrerin geworden, hat Familie. Sie leben inzwischen in Deutschland.“

Caro lächelte. „Schön.“

Der Kellner kam, reichte ihnen die Speisekarte und nahm die Getränkebestellung auf. Als er gegangen war, beugte sich Carola ein wenig vor.

„Im Ernst“, sagte sie, „was ist los?“

Hans atmete tief durch und beugte sich dann ebenfalls vor. „Ich brauche deine Hilfe.“

„Wobei?“

„Ich bin noch nicht sicher.“ Er warf schnelle Blicke nach links und rechts, wie um sicherzugehen, dass niemand lauschte. „Was weißt du über den Orden?“

„Welchen?“

Er zögerte kaum merklich. „Wenn du fragen musst“, sagte er dann, „weißt du offenbar nichts. Also“, er beugte sich noch ein Stückchen vor und senkte die Stimme. „Es gibt eine recht alte Geheimgesellschaft, die ursprünglich die Herrschaft Christi wiederherstellen wollte.“

„Wiederherstellen?“ Sie legte demonstrativ die Stirn in Falten.

„Ja, ich weiß, aber das war eben deren Plan. Vor etwas über hundert Jahren nahmen sie jemanden in den Kreis der Lenkenden auf, weil er der Mutter Jesu begegnet war.“

Caro lehnte sich zurück. „Eine Vision ...“

Hans setzte sich ebenfalls gerade hin. „Nein, wahrscheinlich nicht. Er ist einer von uns.“

„Verstehe“, sagte sie und versuchte, sich zu erinnern.

„Jedenfalls hat Christoffer nach und nach weitere ...“, er hüstelte, „... in den Ratskreis geholt. Jetzt hat er allerdings die Gabe verloren und wir stehen an einem Wendepunkt.“

„Wir?“ Sie musterte ihn. „Ich wusste nicht, dass du so ... religiös bist.“

„Bin ich auch nicht. Sind wir alle nicht. Fast alle jedenfalls. Christoffer hat uns zusammengeholt, weil er eigentlich den Orden kontrolliert abbauen wollte. Man kann so ein Netz nicht einfach für beendet erklären, die Einheiten würden sich selbstständig machen und wer weiß, wozu sie dann die Strukturen nutzen. Deshalb besteht unsere Hauptaufgabe derzeit darin, den Orden zu kontrollieren.“

Sie nickte. Das klang logisch, vor allem, wenn Hans von dem Orden sprach, dessen Wirken sie selbst



## Der Codex

gelegentlich schon gespürt zu haben glaubte. Er schien tatsächlich über ein interessantes Netz an Einflussnehmern zu verfügen – und zwar weltweit.

„Es gibt im Moment noch ein Gleichgewicht im Rat“, fuhr Hans fort. „Christoffer als charismatische Figur in der Mitte. Die Hälfte des Lenker sind nur deshalb halbwegs engagiert, weil er sie dazu animiert. Zwei oder drei folgen der Absicht, die Organisation systematisch auszulösen. Es gibt aber auch Mitglieder, die ein Erstarken des Ordens befürworten, die so etwas wie eine unter Christus vereinte Welt für eine gute Lösung angesichts all der aktuellen Problem halten.“

Sie verschränkte die Arme vor der Brust.

Er sah Caro beschwörend an. „Wir brauchen jeden, der ...“

„Nein“, unterbrach sie ihn.

„Nein? Hör dir ...“

„Nein, Hans, nein.“ Sie schüttelte den Kopf. „Ohne mich! Ich ...“ Sie zögerte, beugte sich wieder zu ihm vor. „Ich gehöre nicht dazu, Hans. Ich ... Verstehst du, ich habe nur noch dieses eine Leben.“ Sie wusste, dass er das falsch interpretieren würde, aber das war auch ihre Absicht. Sie strich sich über den Leib. „Ich habe genug getan, wirklich. Es gibt jetzt Wichtigeres für mich.“

„Inge, bitte!“

„Carola.“

„Ca...? Entschuldige, klar. Carola. Es ist nur ...“ Sein Blick fiel auf etwas oder jemanden hinter Caro und er verstummte. Sein Ausdruck veränderte sich. Sie kannte das von damals; es hieß, ein Bekannter kam, der nicht eingeweiht war. Sie hörte, wie jemand zu ihnen trat, und schaute auf.

Charlie, keinen Tag gealtert.

Hans erhob sich und reichte dem Ankömmling die Hand. „Charles.“ Er bat ihn mit einer Handbewegung, Platz zu nehmen. „Das ist Carola“, stellte er sie ihm vor. „Charleston Blackwood“, erklärte er ihr, „ein Freund.“

Charlie musterte sie, zögerte.

Sie befreite ihn von der Unsicherheit, indem sie ihn deutlich anlächelte. „Schön dich zu sehen. Und wie immer perfekt barbiert. Die Erfindung des transportablen Rasierapparates muss ein Segen für dich gewesen sein.“

Er stutzte kurz, dann lachte er laut auf. „Und du bist so kess wie eh und je.“ Er sah sich auf dem noch immer leeren Tisch um. „Nichts zu trinken?“ Dann winkte er dem Kellner und setzte sich. „Also erzäh! Was machst du so?“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).